

*Deine Augen sind zu rein, um Böses mit anzusehen, du kannst der Unterdrückung nicht zusehen.  
Warum siehst du also den Treulosen zu und schweigst, wenn der Ruchlose den Gerechten verschlingt?*

### Hab 1,13

Wie so oft gibt Buber schon einen Hinweis, wenn er den zweiten Teil unseres Verses so übersetzt: „Warum solltest du nun zublicken den Tückischen, stumm bleiben, wenn der Frevler den Bewährten verschlingt?“ Was EÜ behauptet („warum siehst du zu?“), stellt Buber infrage („warum solltest du zublicken?“). Im Folgenden sind sich beide dann wieder einig. Wie Fische, wie „Gewürm, über das niemand waltet“ (Vers 14), kommen sich die Menschen vor, gejagt, gefangen, als Opfer bejubelt, ermordet. Es sind halt Scheißzeiten und irgendwie muss das vielen Menschen heute bekannt vorkommen. Das erste Kapitel bei Habakuk beschreibt genau diese, diese eled schlechten Zeiten. Alles geht schief, nirgendwo ist Befreiung zu sehen. Nirgendwo? Doch, zumindest die Herren in Palästina haben auch nichts Gutes zu erwarten, „denn ich stachele die Chaldäer auf, das grausame, ungestüme Volk, das die Weiten der Erde durchzieht, um Wohnplätze zu erobern, die ihm nicht gehören“ (Vers 6). Wenn es schien, als behandle Habakuk das Theodizeeproblem (Gott hilft nicht, in Vers 2 ausdrücklich benannt, dazu nochmal ein eigener Text), dann ist spätestens hier, also schon deutlich vor unserem Vers, klar, dass es darum gar nicht geht. Habakuks Gott ist nicht passiv, tut nicht nichts. Habakuk kann sich eine statische Geschichte überhaupt gar nicht vorstellen, er weiß genau, dass immer alles in Bewegung ist. Er sieht halt nur keine Tendenz in Richtung Befreiung. Zwar vernichten die Chaldäer die herrschende Klasse Palästinas, aber den Armen nützt das nichts und auch nicht den Gerechten/Bewährten. Gott wirkt in der Gschichte, das ist dem Habkuk klar: „Ich vollbringe in euren Tagen eine Tat – würde man euch davon erzählen, ihr glaubtet es nicht.“ (Vers 5) Der Prophet kennt seine Welt, er kennt die Zeit und die Geschichte. Er weiß, dass die alle immer in Bewegung sind, dass nichts bleibt, wie es ist, und er hat keine Zweifel daran, dass Gott das alles macht. Das Theodizeeproblem bestände ja genau darin, dass Gott zuschauen würde, während Menschen andere Menschen quälen, obwohl sie eingreifen könnte. Sie hätte nur einfach keine Lust, wie es bitterböse der Cartoon auf den Pukt bringt, wo Gott mit Petrus Schiffe versenken spielt und der dann weg muss, weil die Titanicpassagiere ans Himmelstor klopfen. Ein solcher Gott kommt Habakuk nicht im Entferntesten in den Sinn. Die menschliche Geschichte wird von Gott gestaltet, die restliche Natur hat kein Herrn, fomuliert EÜ statt des Buberschen „...über die niemand waltet“, was es wieder einmal genauer trifft, weil es mit einem Verb, einem Tu-Wort formuliert ist. Gott tut also etwas in der Geschichte der Menschen, das ist dem Habakuk klar. Aber warum um Himmels Willen tut sie dann so einen Scheiß! Warum lässt sie Menschen allein „wie die Fische im Meer, wie das Gewürm, das keinen Herren hat“? (Nebenbei, diese EÜ-Formulierung zeigt implizit sehr schön, dass die damaligen Herren auch eine Verantwortung haben. Persönliche Abhängigkeitsbeziehungen sind rechtlich schon damals so geregelt, dass beide Seiten Verpflichtungen haben. Die sind nicht äquivalent, aber so, dass beide damit leben können. Im Kapitalismus sind die Beziehungen wertgleich, also äquivalent, aber ob jemand damit leben kann, ist nicht mehr Teil der Beziehung.) Und, nun folge ich Buber, weil ich selbst das nicht im Original lesen kann und er einfach offenbar und erklärtermaßen möglichst nahe am Text ist, während EÜ ebenfalls erklärtermaßen näher am Verstehen orientiert ist, also folglich kann es nicht sein, dass Gott einfach zusieht, wenn jemand „unablässig sein Schwert (zückt), um ohne Erbarmen die Völker zu morden“ (Vers 17). Warum sollte sie das tun? Wir wissen, dass und wie der Prophet das auflöst: Es kommt alles dann, wenn es reif ist, zu seiner Zeit, aber es kommt. Hier geht es um die Frage, ob ich das glauben, darauf hoffen, daraus meine Motivation ziehen kann. Ich bin das Problem, hier also Habakuk. Kann ich, kann der daran festhalten, dass die Scheißzeiten nicht so beliben werden, oder gibt er, gebe ich vorher auf? Auch das löst unser Text, indem er sagt, wenn sonst nichts mehr gehe, müsstest du eben etwas „deutlich auf die Tafeln“ (Vers 2,2) schreiben, also Aufklärungsarbeit machen. Aber auch das ist hinterher, nach unserem Vers. Der Unterschied in der Übersetzung zwischen Buber und EÜ ist einer ums Ganze. Bei EÜ könnte man denken, da sei jemand

zwischenzeitlich völlig irregeworden am Ausbleiben von Gottes befreiendem Handeln in der Geschichte. Bubers „warum solltest du“ dreht das um. Dieser Fragesteller ist an seiner eigenen Rolle irregeworden. Was sehe ich, was ü b e r sehe ich, wofür bin ich blind, dass ich denke, du würdest zuschauen? Ja, fährt der Text fort, nochmal, zur Selbstvergewisserung und Feststellung der Tatsachen, Menschen erleiden Behandlungen wie wilde Tiere, Seefische und „Gewürm“. Aber, und nun Vers 2,1 ganz anders konnotiert als wenn man ihn von hinten, von 2,3 her interpretiert: „Ich steige auf meinen Wachturm...und spähe aus, um zu sehen, was er mir sagt“. Wir wissen es, sie sagt, es kommt erst dann, wenn's geht. Eine emanzipatorische Gesellschaft kann man nicht zaubern, auch Gott kann das nicht, aber deshalb bleibt sie nicht für immer unerreichbar. Weil unser Prophet genau das weiß, eben deshalb ist er so ungeduldig. Er stellt nicht infrage, dass es vorwärts geht, er verlangt nur, dass es schneller gehen müsse. Auf diese Situation gibt es eine einzige Antwort – das bekannte es kommt, wenn es geht – und zwei mögliche Umgehensweisen damit: Also warten wir einfach ab oder also ziehen wir am Gras, damit es rascher wächst. Beide hält die Bibel für falsch. Worum es geht, ist, Teil der laufenden Prozesse zur Befreiung hin zu sein. Denn sie laufen ja, Gott würde doch nicht einfach nur zusehen. Hierher hätte also der Jude Karl Marx seine Einsicht genommen haben können, dass immer etwas in Bewegung ist, das wir verstärken können. Selbst in der Zeit der tiefsten Reaktion, so bemerkt er, als Europa und alle Welt stillzustehen schien, „fingen China und die Tische an zu tanzen“. Unser Vers fordert uns auf, genau auszuspähen, wo gerade „China“ ist und welche „Tische“ gerade tanzen, weil ja nie alles stillsteht.